

Hans-Georg Meyer, ehemaliger Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, blickt auf die Tage rund um Mauerfall vor 25 Jahren zurück.

Frage 1.

Der 9. November 1989 bildete den Höhepunkt der friedlichen Revolution in der DDR. Wo waren Sie am Tag des Mauerfalls?

Am 09. November hatte ich eine Begegnung mit israelischen und deutschen Jugendlichen im Rahmen einer Tagung der *IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.* und anschließend ging es nach Berlin. Hier fand eine Leiterinnen und Leiterkonferenz der Bundeszentrale mit den Landeszentralen für politische Bildung und eine Fachtagung vom 10. bis 12. November im Reichstagsgebäude statt. Wir saßen also direkt am „Fernseher“ in der ersten Reihe, denn unsere Tagungsräume erlaubten uns Blicke vor und hinter die „Mauer“. Wir waren zu dritt aus RLP, Christa Drews- von Steinsdoff, damalige Direktorin der LpB und Referatsleiterin 1, Dr. Bernd Rückwardt, Referatsleiter 3 der LpB und meine Person, damals stellv. Leiter und Referatsleiter 2.

Frage 2.

Welche Funktion hatten Sie zu dieser Zeit?

Wie bereits erwähnt, stellv. Direktor und Referatsleiter 2.

Frage 3.

Wenn Sie an den 9. November zurückdenken: Welche Bedeutung maßen Sie persönlich damals den Ereignissen bei?

Es war eigentlich alles etwas unwirklich. Es war eher ein freudiges Erschrecken, kein Mensch hatte bei uns an diese eigentlich unmögliche Entwicklung gedacht. Kaum zu glauben, dass alles friedlich verlief.

Frage 4.

War Ihnen schon am 9. November klar, dass der Mauerfall schnell zur deutschen Einheit führen wird? Oder welche Erwartungen und auch Hoffnungen hatten Sie an die politische Entwicklung in Deutschland?

Nein, es geschah alles mehr in einer Art Trance, eines Traumes und es ging einfach alles seinen Weg. Ich teilte den Enthusiasmus vieler Kolleginnen und Kollegen in keinsten Weise. Mir war sehr schnell klar, dass nach der riesigen Euphorie irgendwann die Ernüchterung folgen würde. Vor allem in den östlichen Ländern. Ich teilte damals die Meinung von Lafontaine, dass man sich mehr Zeit lassen sollte.

Frage 5.

Die Tage und Wochen nach dem Mauerfall: Welchen Einfluss hatten die Ereignisse in Berlin und an der deutsch-deutschen Grenze auf Ihren Alltag?

Nun, wir berieten, was wir als Landeszentrale tun könnten und verständigten uns darauf, Kontakt zu Erfurt aufzunehmen. Erfurt deshalb, weil es eine alte Verbindung zwischen Mainz und Erfurt gab. Gleichzeitig wollten wir Adressaten in Thüringen (Erfurt) mit Materialien versorgen. Dabei dachten wir in erster Linie an das GG, die rheinland-pfälzische Verfassung, historische Informationen und Infos zur kapitalistischen Marktwirtschaft. Die Direktorin kümmerte sich in den ersten Wochen um entsprechende Kontakte, ich mich um Literatur und Versand.

Frage 6.

Wann waren Sie nach dem Fall der Mauer erstmals in der DDR? Können Sie davon ein paar Eindrücke schildern, uns einen Blick in Ihre damalige Gedankenwelt erlauben?

Wenig später, etwa zwei-drei Wochen nach dem Fall der Mauer. Ich fuhr mit dem damaligen Direktor der Landesarbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“, Christian Noll, nach einer Sitzung mit dem Landesarbeitsausschuss der LpB nach „drüben“, es gab nicht das Zusammengehörigkeitsgefühl, wie es so oft dargestellt wird. Und wir hatten so gut wie keine Ahnung von unseren „Brüdern und Schwestern“, wie sie lebten, arbeiteten, ihre Freizeit verbrachten usw. usf. Wir „wussten“ nur, dass wir die „Guten“ und die im Osten die „Bösen“ waren. Und dass die DDR pleite war und wir jetzt „denen“ mal klarmachen wollten, wie der Kapitalismus funktioniert. Und bei unserer kleinen Rundfahrt um und in Bad Salzungen, Langenfeld, Immenborn und Leimbach spürten wir, was hier auf alle Beteiligten zukam.

Frage 7.

Die Landeszentrale leistete wie so viele Behörden Aufbauhilfe in Ostdeutschland. Als Sie 1993 Direktor wurden, war dies da noch spürbar? Wenn ja: wie?

Es gab gemeinsame Seminare, so zum Beispiel hier in Mainz. Wir hatten ehemalige Direktoren und Geschäftsführer früherer DDR-Betriebe aus Thüringen für eine Woche zu Gast zum Themenbereich „Marktwirtschaft“ und „Abwicklung“ von Betrieben.

Wir tagten mit dem Kuratorium und dem Landesarbeitsausschuss in Erfurt, trafen uns dort mit Politikern zu Gesprächen. Gerne hatten wir auch Kontakt zur dortigen „neuen“ Landeszentrale, zumal der stellv. Leiter, Peter Reif-Spirek, aus Rheinland-Pfalz, aus Mainz, kam. Gleichzeitig traten wir mehr in den Hintergrund, wollten wir doch nicht unbedingt als „Besser-Wessis“ wahrgenommen werden.